

Laudatio: Dr. Nicolas Teyssandier, Preisträger des siebenten Tübinger Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie

Michael Bolus

Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss Hohentübingen, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
michael.bolus@uni-tuebingen.de

Zum siebenten Mal wurde am 03. Februar 2005 im Rahmen einer Feierstunde auf Schloss Hohentübingen der mit 5000 € dotierte und von der Firma ratiopharm, Ulm, gestiftete Tübinger Förderpreis für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie verliehen. Die große Resonanz auf die jährliche Auslobung des Preises, die sich in der Einsendung



Verleihung des siebenten Tübinger Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie am 03.02.2005 auf Schloss Hohentübingen. Vordere Reihe v.l.n.r.: Dr. Miriam N. Haidle, Prof. Dr. Barbara Scholkmann (Prorektorin), Dr. Nicolas Teyssandier, Dr. Marie Soressi (Preisträgerin des Vorjahres), Priv.-Doz. Dr. Michael Bolus; hintere Reihe v.l.n.r. Dr. Philipp Merckle (Fa. ratiopharm), Priv.-Doz. Dr. Harald Floss, Prof. Dr. Dr. H.-P. Uerpmann, Prof. Nicholas J. Conard Ph.D. Foto: H. Jensen.

zahlreicher hochwertiger wissenschaftlicher Arbeiten aus mittlerweile fast der ganzen Welt dokumentiert, zeigt, welchen Stellenwert diese Auszeichnung national und international einnimmt.

Preisträger ist in diesem Jahr Dr. Nicolas Teyssandier, 1974 geboren und französischer Staatsbürger. 1998 erwarb er die Maîtrise, die dem deutschen Magistergrad entspricht, und 1999 das Diplôme d'études approfondies (D.E.A), eine Zwischenstufe zwischen Magister- und Doktorgrad. 2003 promovierte er dann an der Université Paris X-Nanterre mit der nun preisgekrönten Arbeit „Les débuts de l'Aurignacien en Europe. Discussion à partir des sites de Geissenklösterle, Willendorf II, Krems-Hundssteig et Bacho Kiro“.

Nicolas Teyssandiers wissenschaftliche Interessen und Arbeiten sind breit gefächert, kreisen jedoch vor allem um eine der zentralen Fragen der Altsteinzeitforschung, nämlich die Frage, wann und auf welche Weise sich in Europa der Übergang vom Mittelpaläolithikum zum Jungpaläolithikum vollzogen hat und wie die Ablösung der letzten Neandertaler durch den anatomisch modernen Menschen erfolgte. Dieser Arbeitsschwerpunkt korrespondiert mit einem der Schwerpunkte an der Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie in Tübingen, so dass sich Kontakte und Kooperationen zwischen dem Tübinger Institut und dem Preisträger, verbunden mit mehreren längeren Forschungsaufenthalten in Tübingen, beinahe zwangsläufig ergaben.

Seine Mitarbeit in wichtigen Forschungsprojekten, die den Zeitraum vom Übergang vom Mittel- zum Jungpaläolithikum bis hin zum Übergang von der späten Eiszeit zur Nacheiszeit umfassen, führte Nicolas Teyssandier in unterschiedliche Regionen Europas. Neben Frankreich und Deutschland sind hier Österreich und Bulgarien zu nennen, laufende Forschungsprojekte betreffen Tschechien, Ungarn und schließlich Griechenland. Dr. Teyssandier forschte zunächst als Postdoktorand an der Abteilung „Préhistoire et Technologie“ des Centre National de la Recherche Scientifique in Nanterre, einer der renommiertesten Forschungseinrichtungen zur Archäologie der Altsteinzeit in Frankreich, und arbeitet derzeit an der Université Toulouse Le Mirail. Er hat die Ergebnisse seiner Arbeiten auf zahlreichen internationalen Fachtagungen vorgestellt sowie in Tagungsbänden und renommierten Fachzeitschriften publiziert.

In der preisgekrönten Dissertation geht Nicolas Teyssandier den frühesten Spuren des Aurignacien in Europa nach. Seit längerer Zeit wird in der Fachwelt diskutiert, wo dieser Kulturkomplex entstanden sei. Nachdem der Vordere Orient, früher oft als Wiege des Aurignacien angesehen, nicht mehr in Frage kommt, wurden und werden immer wieder der Balkan, das donanahe Mitteleuropa, Süd- und Südwestfrankreich, Nord- und Nordostspanien sowie Norditalien als mögliche Entwicklungszentren diskutiert. Alle diese Regionen beinhalten Fundplätze mit bis zu 40.000 Jahre alten Schichten, deren Funde nicht mehr als mittelpaläolithisch anzusprechen sind. Unter der Annahme, dass anatomisch moderne Menschen Träger des Aurignacien waren und diese ursprünglich aus Afrika über den Nahen Osten und den Balkan nach Europa gekommen waren, sollten sich die ältesten Funde im südöstlichen Europa finden. Nicolas Teyssandier hat im Rahmen seiner Arbeit deshalb u.a. das Material aus zwei bedeutenden Höhlenfundplätzen in Bulgarien analysiert. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es sich zwar um jungpaläolithische Funde handelt, dass sie aber noch deutlich in mittelpaläolithischer Tradition stehen und nicht als Aurignacien angesprochen werden können.

Auf sehr altes Aurignacien stieß er dagegen an Fundstellen in Niederösterreich sowie vor allem auf der Schwäbischen Alb, hier besonders in der Geißenklösterle-Höhle. Und dort fand er das volle Fundspektrum vor, das ein Aurignacien ausmacht: zahlreiche neue

Steinwerkzeugformen, denen seine Detailuntersuchungen vor allem galten, aber auch mannigfaltige Werkzeuge aus organischen Materialien, Schmuckgegenstände in großer Variationsbreite und schließlich Kunst in Form kleiner geschnitzter Elfenbeinfigürchen sowie Flöten aus Knochen und Elfenbein. Die Kunstgegenstände und die Musikinstrumente gehören mit einem Alter von etwa 35.000 Jahren zu den ältesten ihrer Art weltweit.

Ähnlich alte Funde, darunter auch figürlich bemalte Kalksteinbrocken, finden sich in verschiedenen Höhlen und Felsschutzdächern in Norditalien. Teyssandier hat diese Funde zu Vergleichszwecken herangezogen; sie weisen zwar viele Ähnlichkeiten mit dem Aurignacien auf, aber auch deutliche Unterschiede, weshalb sie in der Fachwelt meist mit der Bezeichnung ‚Protoaurignacien‘ belegt werden. In Frankreich und Spanien schließlich finden sich vor allem in Mittelmeernähe Funde, die eher dem Protoaurignacien an die Seite zu stellen sind, in anderen Regionen, beispielsweise der Dordogne, Funde, die einem klassischen Aurignacien entsprechen. In der Tendenz sind letztere etwas jünger als die ältesten mitteleuropäischen Funde.

In seiner ausführlichen Synthese zeigt Dr. Teyssandier, dass die Frage nach der Entstehung des Aurignacien ganz sicher nicht mit einem Satz zu beantworten ist und dass im Zeitraum vor 32-40.000 Jahren offenbar mindestens drei verschiedene Traditionen zeitlich parallel existiert haben: einerseits das Aurignacien, andererseits das Protoaurignacien und schließlich eine Tradition, die sich in den erwähnten Funden vom Balkan manifestiert. Teyssandier spricht sich für eine multizentrische Entstehung solcher Erscheinungen aus, eine Ansicht, die auch von der Tübinger Forschergruppe vertreten wird.

Mit der preisgekrönten Arbeit liegt ein wichtiger Beitrag für das Verständnis der Übergangsphase vor, in welcher die Neandertaler in Europa durch anatomisch moderne Menschen abgelöst wurden. Im folgenden Aufsatz gibt der Preisträger einen Überblick über die Ergebnisse seiner Forschungen zu diesem Thema.

